

Verlagspreis
Nicht zahlbarlich
in Stadt, Ort-
und Nachbarn-
bezirk 1.50
außerhalb 2.00
Einzelhefte 1.00
Abbestellung
bis zum 1. d. M.
Anzahlungs-
weise
möglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Verlagspreis
Die 12spaltige Zeile
über dem Raum
10 Pfennig, die
Restzeile über
dem Raum 20
Pfennig, 2 bei
Abbestellungen
unveränderter
Anzahlungs-
weise aufrech-
ten Rabatt. Bei
gerichtlicher Ein-
treibung und Kon-
kurrenz ist der
Rabatt diminiert.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.
Kz. 279 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Dienstag, den 28. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1916.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Amtlich.)
**Westlicher Kriegshauptlag: Heeresgruppe des General-
feldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:**
Im Sommergebiet nur geringes Feuer.

Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Fran-
zosen in den Südtel des Saint Pierre Baast-Waldes
einzudringen; Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung
und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie
zurück.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Ostlich
von Saint Michel misglückte ein französischer Handstreich
gegen unsere Posten.

**Ostlicher Kriegshauptlag: Front des General-
feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:** Nichts
Besonderliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: In den
Karpathen wurden russische Erkundungsabteilungen im
Ludovagebiet, mehrere Bataillone nördlich des Negrisora-
Tales abgewiesen.

Die Heiderfront des Ost von Norden vordringenden
deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des General-
leutnants Kraft von Delmenstingen haben den Feind
hinter den Topologu-Abchnitt geworfen. Ostlich von
Tigveni durchbrach das sächsische Infanterieregiment Nr.
182, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung
nicht vor dem Feind aufzufahrende Neumärkische Feldartillerie-
regiment Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem
Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute
7 Maschinengewehre ab.

Der Bedea-Abchnitt ist oberhalb und unterhalb Alexan-
dria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turmu-Severin her drängten unsere Truppen den
Rest der rumänischen Desovagruppe nach Südosten ab; dort
verlegten ihm andere Kräfte den Weg. Der geschlagene
Feind hat neben blutigen Verlusten bisher 28 Offiziere,
1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und
800 beladene Fahrzeuge eingebüßt.

Aus den Donauhäfen zwischen Desova und Rustschut
sind unserem Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schlepp-
fähne, meist mit wertvoller Ladung gesichert worden.

**Balkankriegshauptlag: Heeresgruppe des General-
feldmarschalls von Mackensen:** In der Dobrudscha schei-
terten mehrere, von russischer Kavallerie und Infanterie
ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone
warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen öst-
lich von Ersefec zurück.

Die Donauarmee ist — Widerstand der Rumänen bre-
chend — im Vorschreiten.

Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und Cerna
heftiger Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen
östlich von Paralovo brachen an dem zähen Aushalten der
deutschen Jägerbataillone zusammen.

Ostlich des Wardar belegten die Engländer die deutschen
Stellungen mit starkem Feuer. Ein dann erfolgreicher Vor-
stoß ist abgewiesen worden.

An der Struma Gefechte unserer Aufklärungsabteilungen.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Somme verhindert Nebel und Regen
größere Unternehmungen, auch das Feuer der Geschütze
wird vermindert, da es schwer fällt, ein Ziel zu suchen
und Beobachtungen anzustellen. So können die glän-
zenden Rohre sich wieder etwas abkühlen, bis der erste
Lanz von neuem beginnt. Am St. Pierre-Baast-Wald

und die Franzosen sich um keinen Meter weiter gekom-
men, als sie vor 14 Tagen waren, trotz der vielen
schweren Gefechte, die sich um den Besitz dieses Reiches
entspannen. Das unglückliche Wetter wollten sie am Sonn-
tag zu einer Ueberumpfung der deutschen Stellung
benutzen, nach dem Beispiel der Engländer bei St.
Pierre Divion. Aber die deutschen Maschinengewehre
und das Sperrfeuer der Artillerie spielten ihnen so übel
mit, daß sie schließlich Herzergeld geben mußten. Ueber-
haupt haben die Feinde vor dem deutschen Sperrfeuer
einen Heidentripel. Ein Russe, der heiß und zitternd
aus einem zusammengebrochenen Graben befreit und
gefangen genommen wurde, gab, wie ein Feldpostbrief
berichtet, an, um keinen Preis der Welt würde er noch
einmal durch ein deutsches Sperrfeuer laufen, das sei
schlimmer als die Hölle; lieber wolle er sich vorher
selbst töten oder von den russischen Granaten sich zu-
sammenerschießen lassen.

Von den Rumänen läßt sich nur sagen, daß ihre
Lage sich von Tag zu Tag rasch verschlechtert. Alexandria
ist schon genommen und die Donau hat, abgesehen von
der Mündung, aufgehört, der „rumänische Strom“ zu
sein, als der sie früher von Rumänien genannt und
angehört wurde. Wir wollen hoffen, daß die Donau
von nun ab auch befreit bleibt, denn das ist die Voraus-
setzung für die wirtschaftlichen Zukunftspläne eines un-
mittelbaren Handelswegs von der Nordsee zum Schwarzen
Meer, der für alle Zeiten Mitteleuropas von der Ein-
treibung Englands befreien würde.

Die „Agence Havas“ verbreitet folgende russische Nach-
richt: Großfürst Nikolai hat die Oberleitung über die
Kaukasusarmee abgegeben, um ein wichtigeres Kommando
in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits
im Hauptquartier des Jaren eingetroffen sein. Der Jar
hat dem General Alexjew einen durch Gesundheitsrück-
sichten notwendig gewordenen Urlaub gestattet. General
Alexjew soll provisorisch durch General Gurko, Kom-
mandant einer Reservearmee, ersetzt werden.

Wie der „Corriere della Sera“ berichtet, hat General
Cadorina an die ihm unterstehenden Kommandanten ein
Rundschreiben gerichtet, worin festgestellt wird, daß Sol-
daten und Offiziere hauptsächlich in den Städten der
Kriegszone sich einer Lebensführung hingeben, die im
auffallenden Gegensatz zu den Opfern und der Selbst-
verleugnung steht, wie sie von den Kämpfern in den
Schützengräben gefordert werden. Der italienische Höchst-
kommandierende erläßt daher strenge Verfügungen, um
den bedauerlichen Vorfällen ein Ende zu bereiten. Der
freie Ausgang wird künftig auf 2 Stunden beschränkt.
Feuer wird zu gewissen Tageszeiten der Besuch öffent-
licher Lokale verboten und den Militärpersonen unterjagt,
sich in leichtfertiger Gesellschaft auf den Straßen zu
zeigen. — Am 21. November begann vor dem Kriegs-
gericht zu Alexandria der Prozeß gegen den Oberst-
leutnant Monfacci und den Major Facenda vom 74.
Infanterie-Regiment, die angeklagt sind, im Juli vorigen
Jahres die Regimentskasse um 138 000 Lire beschlagnahmt
zu haben. Es berichtet der „Corriere della Sera“ vom
21. November.

Um den rumänischen Käpfeiler.

Ueber den Kampf in Rumänien und seine mög-
liche Mitwirkung auf Rußland bringen die „Leip-
ziger Neuesten Nachr.“ eine Abhandlung, die sich in den Haupt-
punkten mit der von uns wiederholt dargelegten Auf-
gabe durchgeföhrt. Und nun hat Mackensen die Donau
bezungen.

Kurz ist der Triumph des Viererbandes über die
Einnahme von Monastir gewesen. Teuer genug hat man
diesen Zugartikel bezahlt, in der Hauptfrage freilich wohl
mit dem Uebertritt serbischen Blutes, und erkennen nun
zu spät, daß damit strategisch so gut wie nichts gewonnen
war. Durch die Bedrohung interessanter Plätze auf Ne-
berkriegshauptlagen läßt sich ein Hindenburg nicht von
dem Hauptziel ablenken, das er ins Auge gefaßt hat.
Und auch die Bulgaren, für die die Preisgabe dieser Stadt
immerhin ein moralisches Opfer bedeutet, sind zu gute
Soldaten, um nicht zu wissen, daß dem Gegner nur ein
Dienst erwiesen worden wäre, hätte man an ihre Behaup-
tung Kräfte setzen wollen, die anderswo nützlicher zu
verwenden waren. Monastir-Bitolja findet sich schon wieder,
wenn erst der rumänische Feldzug siegreich durchgeföhrt
ist, so wird Hindenburg gedacht haben, und diese unde-

rrbare Verfolgung eines als richtig erkannten Gedankens
ist die solideste Friedensarbeit, die zurzeit geleistet werden
kann. Die mazedonische Front steht nach der Räumung
von Bitolja fester als vorher, die Russen aber sind ge-
zwungen worden, von allen anderen Fronten Truppen
abzuziehen und nach Rumänien zu werfen, um dieser
wankenden Käpfeiler ihrer riesenhaften Westfront zu
stützen. Was die Gegner uns durch viermonatige, ununter-
brochene Angriffe an der Somme nicht haben aufbringen
können — nämlich uns an anderer Stelle zugunsten des
bedrohten Frontabschnittes zu schwächen — wir haben
es ihnen im Osten aufzwingen, ohne daß sie das
Kriegsglück dadurch hätten wenden können.

So reist die Kriegshandlung einer neuen, folgen-
schweren Entscheidung zu. Noch ist sie nicht da, aber
die Frage darf schon jetzt ins Auge gefaßt werden: wie
die Niederringung Rumäniens auf seinen großen Be-
schützer Rußland rückwirken könnte? Darf man doch ver-
muten, daß — wenn auch diese Hoffnung zu Grunde ge-
tragen worden — immer weitere Kreise in Rußland
sich die Frage vorlegen werden, wofür man eigentlich
den Krieg noch fortsetze? Ist es Rußland mit rumäni-
scher Hilfe nicht gelungen, Verlorenes zurückzuerobern, so
ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß ihm das ohne die
rumänische Hilfe besser gelingen werde. Denn mit
jedem Schritte, den wir in Rumänien vorwärts tun, ver-
kürzt sich für uns und unsere Verbündeten die Front,
wächst mithin unsere Widerstandskraft und die Möglich-
keit, den Kraftüberschuß an anderer Stelle einzusetzen.
England wird gewiß kein Mittel unversucht lassen, um auch
noch Griechenland in den Krieg um die britische Vor-
herrschaft über Europa hineinzuheben, und Frankreich
wird fortfahren, ihm dabei Handlangerdienste zu leisten.
Aber was für ein Interesse hat eigentlich Rußland daran,
die staatliche Selbständigkeit des südlichen Teiles der Bal-
kanhalbinsel ruinieren zu helfen, nachdem alle Stützen
seines Einflusses im nördlichen Teil rettungslos zusam-
mengebrochen sind? Bisher hat es denn auch eher so
ausgesehen, als ob der russische Einfluß im Viererband
der englisch-französischen Herforderungswiderpart hielte.
Dynastische Rücksichten, die über Kopenhagen nach Athen
hinüberstrahlen, mögen im gleichen Sinne wirken. In
Summa, es ist denkbar, daß der Zeitpunkt in greifbare
Nähe rückt, wo Rußland es sinnlos findet, für britische
Interessen nichts mehr zu gewinnen hat.

Kommt dieser Zeitpunkt wirklich heran, so doch nur
herbeizugewungen durch die Folgerichtigkeit Hindenburg-
scher Kriegslust und die überlegene Tapferkeit und Aus-
dauer der Viererbandstruppen. Der neue russische Minister-
präsident, der gegenwärtig in unseren Gesichtskreis tritt,
ist bestenfalls ein Vorläufer, kaum aber schon der Aus-
bruch russischer Friedenssonderwünsche. Trepow kommt
und die Duma geht, doch wohl weniger deshalb, weil sie
es für zweckmäßig hält, sich auffallend kriegsdwichtig zu
gebärden, als weil ihr Auftreten nach innen den annehm-
herrschenden Gewalten zu unbequem wird. Und Trepow
kommt schwerlich deshalb, weil er einmal Verlehrsminister
gewesen und weil man ihm auf diesem befehligen Gebiete
ungeahnte Fähigkeiten zutraut; sondern weil seine gute
Gesinnung — was man im russischen Rußland unter
gut versteht — als über jeden Zweifel bewährt gilt.
Hat ein ultrakonservativer Ministerpräsident schon den
Sonderfrieden mit Deutschland machen, verüßern Kenner
unseres östlichen Hauptfeindes. Das mag sein, nur folgt
daraus noch nicht, daß Trepow zu dem Zwecke berufen ist,
den Sonderfrieden anzubahnen. Ist Rußland kriegsmüde,
so braucht es darum noch keinen Frieden für sich allein
zu schließen. Es braucht seinen Verbündeten im Westen
nur damit zu drohen, so wird zum mindesten England
alles tun, um das Spiel in Händen zu behalten und den
gemeinsamen Friedensschluß zu retten.

Wollte dieser Verlauf einwirken immer noch der
weitere russische ist, so sollen wir uns in den Sonder-
frieden mit Rußland nicht zu sehr verlassen und uns
vor allem nicht zu voreilig zu erklären, die den Sieger hinterher
in drückende Abhängigkeit von Besiegten
bringen könnten. Was wir tun können und fort-
fahren müssen zu tun, ist, Rußland kriegsmüde zu
machen, indem wir ihm die Möglichkeit immer mehr
einengen, aus einer Fortsetzung des Krieges für sich
Vorteil zu ziehen. Das wird auf den rumänischen Schlacht-
feldern zurzeit mit bestem Erfolge besorgt. Bringt uns
die Quersumme dieser Erfolge von irgendwoher ein sonst
annehmbares Angebot, so werden wir es nicht zurückweisen.



Einerlei, ob es als Sonderfrieden oder als Sammel-
frieden an uns herantritt. Bis dahin aber hätten wir
eigentlich Besseres zu tun, als uns den Kopf des Herrn
Trepow zu zerbrechen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 27. Nov. Amtlicher Bericht von gestern
nachmittag: Deftlich von Mailon der Champagne wurde ein
deutscher Handstreich gegen einen kleinen Posten leicht abgewiesen.
Überall sonst war die Nacht ruhig. — Orientarmee: Nord-
lich und südlich von Monastir heftiger Artilleriekampf, aber in-
folge schlechten Wetters keine Infanterietätigkeit. Unser linker
Flügel und die Stellung machten neue Fortschritte gegen Tarnova
nordöstlich von Monastir. Unsere Flugzeuge bombardierten feind-
liche Lager bei Nehozi.

Abends: In der Sommerfront ziemlich lebhaft Tätigkeit
der beiderseitigen Artillerien in dem Frontabschnitt Ablaincourt-
Breffoye. In der Champagne wurde ein gegen 4 Uhr nach-
mittags angelegter feindlicher Angriff gegen eine Vorposten-
stellung unserer Linie durch Sperr- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen.
An der übrigen Front war der Tag ruhig. — Belgischer Be-
richt: Infolge des schlechten Wetters nur geringe Tätigkeit der
Artillerie.

Der englische Tagesbericht.

London, 27. Nov. Amtlicher Bericht von gestern
nachmittag: Während der Nacht versuchte eine feindliche Abteilung
östlich von Beaumont-Hamel vorzudringen, wurde aber vertieben.
Südlich von Arras wurde erfolgreich Gas abgelassen. In dem-
selben Abschnitt wurden feindliche Posten zurückgeschlagen.
Abends: Feindliche Artillerietätigkeit gegen unsere Front
Courcellette-Beaucourt-Hebuterne-La Bassée. Wir beschossen Pu-
sieux (?) und feindliche Gräben südlich von Arras. Unser Artillerie-
feuer verursachte eine Explosion östlich von Serre.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 27. Nov. Amtlicher Bericht vom
25. November: Mazedonische Front: Wir schlugen
einen Angriff eines italienischen Bataillons gegen das
Dorf Tarnova nordwestlich von Monastir zurück. Die
Italiener ließen vor unserer Stellung eine ganze Menge
militärischer Gegenstände zurück. Die Behauptung in dem
amtlichen französischen Bericht vom 23. November, daß
die Franzosen das Dorf Dobromir genommen haben, ist
falsch. Die Franzosen sind niemals in dieses Dorf ein-
gezogen, das wir fest in Händen halten. Feindliche, in der
Umgebung von Gruniste vorgehende Abteilungen wurden
zurückgeworfen. An der übrigen Front Artilleriefeuer.

Amtlicher Bericht vom 26. November: Maze-
donische Front: Ein italienisches Bataillon versuchte
in der Nähe des Dorfes Tarnova anzugreifen, wurde aber
durch Feuer zurückgeschlagen. Nach Artillerievorbereitung
machte der Gegner einen Angriffsvorstoß auf die Höhe
1060 östlich vom Dorfe Baralovo. Auf der übrigen
Front heftigste lebhaftes Geschützfeuer. — Rumäni-
sche Front: In der Dobrußa Artilleriekampf und
Patrouillengefächte. Der Feind verschanzt sich vor unseren
Stellungen. Unsere Abteilungen überschritten in Gemein-
schaft mit den deutschen Truppen als Erste die Donau
bei Svitov und nahmen nach Kampf die Stadt Jim-
nicova, wo wir große Mengen Getreide fanden. Bei
Scomovitz überschritten die Deutschen die Donau und be-
setzten Ilyazu, sowie Racovica. Bei Turnu Severin über-
schritt ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer
der Donau bewachten, den Fluß und nahm an der Ein-
nahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten
Ufer zerstörte feindliche Kolonnen, die in der Nähe
von Turnu Severin operierten.

Der Krieg zur See.

Berlin, 27. Nov. (Amtlich.) Teile unserer See-
streitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27.

November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische
Küste und bei Voreest wurde ein feindliches Beobachungs-
fahrzeug versenkt, die Besatzung gefangen genommen.
Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht,
und, da keine Baumwolle führend, wieder freigelassen.
Unsere Streifkräfte kehrten zurück, ohne irgendwie sonst
mit dem Feinde Berührung zu finden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kopenhagen, 27. Nov. Der dänische Dampfer
„Dansted“ (2000 Tonnen) und der englische Dampfer
„Tersleyman“ (388 Tonnen) sind versenkt worden.

Neues vom Tage.

Zahlungsverbot gegen Italien.

Berlin, 27. Nov. Gegen Italien und die italie-
nischen Kolonien wurde jetzt auch ein Zahlungsverbot
erlassen.

Freiwillige Besteuerung.

Posen, 27. Nov. Die Mitglieder der Landwirt-
schaftlichen Gesellschaft Rinsl-Razowieski beschloßen,
nach polnischen Blättern, sich freiwillig zugunsten der
unbemittelten Bevölkerung der Städte Warschau und Lodz
und des Dombrowaer Kohlengebietes besteuern zu lassen
und von jedem Morgen Land fünfzig Koppen zu zahlen.

Er kommt wieder.

Berlin, 27. Nov. Die amerikanische Botschaft teilt
mit, daß die Gerüchte, wonach Botschafter Gerard nicht
auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren werde, jeg-
licher Grundlage entbehren.

Ein Alkoholverbot in Schweden.

Stockholm, 27. Nov. Die eingeleitete Untersuchung,
ob es wirtschaftlich sei, ein Alkoholverbot in Schweden
einzuführen, ist jetzt abgeschlossen. Der Bericht wurde
der Regierung eingereicht. Es geht daraus hervor, daß
das Alkoholverbot für die Staatskasse einen Einnahme-
verlust von 45 Millionen Kronen jährlich bedeuten würde,
der durch die Einführung neuer Steuern, einer Luftab-
leitssteuer, und einer Bodenverkehrssteuer gedeckt
werden solle. Für die Einführung des Alkoholverbots
wird eine Uebergangszeit von 20 Jahren bis 30 Jahren
vorgeschlagen.

Die Propaganda für den Weltfrieden.

Newyork, 27. Nov. Hier trat eine Konferenz her-
vortretender Amerikaner zur Förderung des Weltfriedens
zusammen. Greb und Briand sandten Botschaften, in
denen sie ihre Sympathien mit der Bewegung ausdrückten,
Bernstorff wies in einem Schreiben auf Behmann Holl-
weg's Erklärung im Reichstag hin, Senator Stone sprach
die Zustimmung Americas aus.

Die Beföstigung der amerikanischen Diplomaten.

London, 26. Nov. „Daily Telegraph“ berichtet aus
Newyork, daß Amerika beschloßen habe, die Ernährung
des amerikanischen diplomatischen Korps sowie der Kon-
sularbeamten in den Reichern der Mittelmächte selbst zu
übernehmen. Zu dem Zweck wird ein holländisches
Schiff demnachst größere Mengen Lebensmittel für die
Botschaften in Berlin, Wien usw. an Bord nehmen.

Die Leichenfeierlichkeiten in Wien.

Wien, 27. Nov. Der erste der beiden letzten feierlichen
Messe, ehe die Mauer der alten Kaisergruft die sterbliche Hülle
des verbliebenen Kaisers empfangen, hat sich heute mit der Ein-
holung des toten Kaisers vollzogen. Franz Joseph I. hat zum
letzten Mal den Weg von seinem Lustschloß Schönbrunn in
die Hofburg zurückgelegt. Alle Fenster entlang des weiten Weges
waren dicht besetzt, Randende und Wertaufende waren herbeige-
strömt. Lautlose Stille überall, doppelt ergreifend im Dunkel
der Nacht, das vom Schein der schwarzen Laternen,
der aufstrebenden Dampfmassen und der Schellen dichter erhellte wird.

— manche sagen, ein ehemaliger Seeräuber oder so etwas.
Jedenfalls war er so roh und gewalttätig, daß die ganze
Gegend vor ihm zitterte, und immer betrunken! Von dem
hieß es ganz allgemein, er hätte einen Pakt mit dem
Teufel geschlossen, und der hätte ihm den Drachentritter
als ein Zeichen ihres Bundes über die Tür gesetzt. Sicher
ist jedenfalls, daß der alte Volksheld eines Abends eine
seiner großen alten Pistolen zur Hand nahm und damit
auf das Fenster zu schießen anging.

„Volkshard muß ein guter Schütze gewesen sein,
denn er schoß dem Ritter naheinander die beiden Augen
aus dem Gesicht. Wie er aber den dritten Schuß ab-
feuern wollte, ging der Lauf der Pistole in tausend
Stücke, und eines davon fuhr dem alten Volkshard mitten
ins Herz. Der Teufel hat ihn geholt“, sagten die Leute.
Und es muß jedem überlassen bleiben, darüber zu denken,
wie er mag. Ich erinnere mich noch sehr gut an das
Glasbild mit dem zerflossenen Gesicht. Den Sohn vom
alten Volkshard aber, der nach ihm das Haus bewohnte,
ärgerle das Gerücht der Leute, und er ließ von einem
Wienburger Malermeister den Schaden reparieren. Der
war so etwas von einem versuchten Künstler und er
soll sogar in seiner Jugend auf einer Akademie gewesen
sein, obwohl er später kaum je etwas anderes als Firmen-
schilder gemalt und Zimmerwände gelüchelt hat. Von
der Glasmalerei verstand er nicht das geringste.

Deshalb hat sich der Malermeister damit, daß er
das herausgeschossene Gesicht der Figur auf Papppapier
malte, so gut er konnte, das Papier zwischen zwei dünne
Glascheiben legte und sie dann in die Lücke einfügte.
Der Schaden war damit wohl ausgebessert, aber das
Verhängnis nicht gewendet. Es hat sich später noch oft
genug befunden.“

Wahrscheinlich hatte er noch mehr Geschichten in Be-
ziehung, denn Arenberg wußte ja schon aus dem Munde
des Schmiedes, was sich später zugetragen. Aber das Ge-
spräch wurde durch den Klang eines Fensters unter-
brochen, das sich im ersten Stotter des Hauses auf-
getan hatte, und leicht darauf auch noch durch den Klang
einer sehr hellen und sehr lieblichen Stimme.

„Ja, lebe ich denn recht? Ist das nicht unser alter
braver Schmidt? Welcher alldäme Blind hat denn den

Langen vor der für die Ueberführung angelegten Straße
hatte der Zug zu den Straßen begonnen, durch die der Trauer-
zug kommen sollte. Trotz des Andrangs zeigte die Menge die
stundlang wartete, aufrichtige Haltung. Der Ueberführung
ging die Erwartung der Leiche durch die Hofgeißeln voran.
Der schwarzfahrende, goldbordierte Sarg, der den Leichnam birgt,
ruhte, in einen brankovollen Metallkarr gebettet, auf dem mit
schwarzem Tuch bedeckten Katafalk. Kurz vor 10 Uhr trat die
Hofgeißel an den Sarg zur Vornahme der heiligen Handlung.
Ihre Majestät, die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die
im Zuge mitfahrenden Personen aus der nächsten Umgebung des
verbliebenen Monarchen folgten der Zeremonie. Nach beendeter
Einsegnung traten Hofkammerdiener und Leibkavalien heran, um
den Sarg zu heben. Dann wurde der Sarg unter Vortritt der
Geißeln im matten Schein der ihn umgebenden, von 8 Che-
linaden getragenen Windlichtern zum Leichenwagen getragen.

Funk 10 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Den
Zug eröffneten zwei Hofreitknechte mit Laternen, gefolgt von
einer Schwadron Kavallerie. Ihnen folgte ein zweispänniger Hof-
wagen mit den Kammerdienern, ein Hofkammerführer zu Pferd, so-
dann, durch zwei internen tragende Hofreitknechte getrennt, 4
sechsspännige schwarze Postkutschen, in denen die Adjutanten
sah. Flag genommen hatten.

Dann folgte, von zwei Hofreitknechten geführt, der schwarz-
drapierte, mit 8 Köppen bespannte Leichenwagen, zur Rechten
von 8 A. A. Trabantenleibgarden, zur Linken von 8 Königl.
ungarischen Trabantenleibgarden geleitet, 8 Leibgarderitten rit-
ten zur Rechten und 8 Leibgarderitten zur Linken. Außerdem
begleiteten je 6 Leibkavalien den Leichenwagen zu beiden Seiten,
während 6 Arceiren- und 6 ungarische Leibgarden zu Pferde mit
je einer Gardebataillon an der Spitze, das unmittelbare Gefolge des
Wagens bildeten. Daran schloßen sich, durch zwei Hofreitknechte
getrennt, zwei Hofwagen mit dem Kammerpersonal des Kaisers.
Eine Schwadron Kavallerie beschloß den Zug.

Vorbei an den Fenstern der Gemäuer, die der Monarch nicht
verlassen hatte, seit des Geistes ihm den Krieg zur Verteidigung
gegen unsere Feinde aufgegeben, durch den der Zug langsam das
weite Schloß durch das äußere Tor verließ. Unter dieser stillen,
aber desto ergreifenderen Huldigung, die die Bevölkerung ihren
unerschütterlichen Kaiser bereitet, nahm der Zug seinen Weg über
die Mariabühlstraße, die Ringstraße, den äußeren und inneren
Burgplatz in den Schwarzenhof. So war gegen 11 Uhr, als der
Zug in der Hofburg anlangte. Dort erwarteten an der Hof-
thür die Obersten Hofchargen und Gardeschäpaine, der Hofmar-
schall in Ungarn und die Hofdienste, sowie die Hofgeißeln
den Zug. Hofkammerdiener und Hofkavalien hoben den Sarg
vom Wagen und trugen ihn nach erfolgter Benediktion in die
schwarz ausgeschlagene Hofburgkapelle. Die Sänger der Hof-
musikkapelle führten, das Messer singend, dem Sarg voran.
Mit der Einsegnung der auf das Schabett geborenen Leiche hatte
die Ueberführung ihren Abschluß gefunden. Die Tore der Kirche
werden morgen früh für den Einzug des Publikums zur Befich-
thung der Leiche wieder geöffnet.

Landesnachrichten.

Altensteig, 28. November 1916.

Weihnachten im Felde.

Wegen den Plan des Württembergischen Landesvereins vom
Roten Kreuz, dem einzelnen Angehörigen württembergischer
Truppenteile mit einem Weihnachtspaket zu versehen, sind von
verschiedenen Seiten lebhaft Bedenken erhoben worden. Es wird
eingeworfen, daß die Hinaussgabe von Weihnachtspaketen in erster
Linie eine Aufgabe der Familie und dann der Gemeinden sei,
Dagegen ist zu bemerken:

1. Im vorigen Jahre wurden statt auf Weihnachten auf den
Anfang des Winters Liebesgabenpakete hinausgeschickt. Auch
diesmal hat der Würt. Landesverein bei dem Zentral-Komitee
der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin die An-
regung gegeben, ob nicht in ganz Deutschland von Seiten des
Roten Kreuzes von der Hinaussendung von Weihnachtspaketen
abgesehen und statt dessen einer allgemeinen Liebesgaben-
sendung für den Monat Oktober in Aussicht genommen werden könnte.
Die Anregung wurde aber schließlich von allen Instanzen abge-
lehnt. Auch hat das Zentral-Komitee in Uebereinstimmung mit
dem Generalquartiermeister des Feldheeres, mit dem R. preuß.
Kriegsministerium und mit dem Feldsanitätschef den dringenden
Wunsch ausgesprochen, daß von allen deutschen Bundesstaaten
und Provinzen Liebesgabenpakete zu Weihnachten je an die
festen im Felde befindlichen Truppenteile hinausgeschickt werden

„Bähergewehr? Warten Sie“ nur einen Augenblick! Ich
bin gleich drunter!“

So geschah es, daß Betty Jürgensen, als sie eine
Weile später dem Kranken sein Frühstück brachte, auf
seine unwirliche Frage nach Margarete antworten mußte:
„Das Fräulein ist bei Herrn Arenberg unten im Garten.
Sie unterhalten sich mit dem Begonien-Schmidt.“

„Und sie unterhalten sich offenbar recht gut! Seit
einer Viertelstunde schon höre ich ihr Sprechen und Lachen.
Wer, in aller Welt, ist denn nun wieder dieser Begonien-
Schmidt?“

„Der ehemalige Gärtner des Herrn Gotter. Er war
viele Jahre hier im Hause.“

„Hat denn Herr Arenberg die Absicht, den Garten
Instandsetzen zu lassen?“

„Ich glaube wohl! Wenigstens beschäftigen sich die
Herrschaften mit Messungen, als ob sie über die Anlage
von Blumenbeeten berieten.“

„Aber er hat doch, soweit ich weiß, das Heidehaus
nur auf drei Monate gemietet!“

„O nein, Herr Doktor! Der junge Weidner sprach von
einem ganzen Jahr.“

„Es war ein ärgerlicher Zufall, daß Margarete, ehe sie
in den Garten hinabellte, veräumt hatte, an Doktor
Sommer's Tür zu klopfen und sich nach seinem Besinden
zu erkundigen. Und es war auch vielleicht nicht gut, daß
sie, als sie endlich bei ihm eintrat, noch immer der Abglanz
einer hellen Hergensfreude in ihren schönen Augen war.
Denn Paul Sommer hatte für nur eine einzige Deutung
— eine Deutung, die seine gällige Stimmung noch mehr
verschlechterte und seinen Groll gegen den vermeintlichen
Rebenzücker bis zur Siedehitze eines wirklichen Hasses
steigerte.“

„Wie geht es dir, lieber Paul?“ fragte sie ahnungs-
los. „Du mußt entschuldigen, daß ich nicht schon früher ge-
kommen bin. Aber ich glaube kaum meinen Augen trauen
zu dürfen, als ich den lieben alten Schmidt unten im
Garten sah. Der hat mich schon auf seinen Armen ge-
tragen, als ich noch ganz klein war. Und ich konnte der
Verjüngung nicht widerstehen, ihn auf der Stelle zu be-
grüßen.“

Fortsetzung folgt.

Das Rätsel des Heidehauses

Roman von E. Waldbröl.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Viele viele Jahre, Herr. Und bis kurz vor seinem
Tode. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, Herr Arenberg,
wie es mich traf, als er mir eines Tages erklärte, daß er
für meine Dienste keine Verwendung mehr habe, und daß
ich mich nach einer andern Stellung umsehen müsse. Ich
glaube, die heißen Tränen müssen mir in den Augen ge-
standen haben! Wenn ich nur wüßte, was damals in ihn
gefahren ist! Denn daß es mit ihm jemals ein so schred-
liches Ende nehmen könnte, nein, das hätte wahrhaftig
keiner für möglich gehalten, der ihn gekannt. Der lebens-
wüchtige, beste und heiterste Mann von der Welt —
und dann so etwas! Bis an mein Lebensende werde ich
es nicht begreifen lernen! Aber soll ich Ihnen sagen,
wer daran schuld gewesen ist?“

„Nun?“

„Kein anderer als der verdammte Keel in dem Glas-
fenster da über der Tür. — Wenn ich an Ihrer Stelle
wäre, Herr, ich nähme den allergrößten Stein, den ich
finden kann, und schlage damit das unselige Fenster ein,
bis nichts mehr davon zu erkennen wäre. Damit würden
Sie sich ein Verdienst erwerben, nicht bloß um sich selbst,
sondern auch um alle, die nach Ihnen in diesem Hause
wohnen werden.“

„Sie sind also abergläubisch, Herr Schmidt?“

„Nicht mehr und nicht weniger als jeder rechtschaffene
Christenmensch! Ein dicker Aberglaube steckt jedem von
uns im Blut — da mag einer noch so aufgefährt tun.
Und hier handelt sich's doch nicht um Allweidergeschwätz,
sondern um Tatsachen, an denen nicht zu rütteln ist. —
Ich bin hier in der Gegend geboren, Herr, und habe
mein ganzes langes Leben hier zugebracht. Ich weiß also,
was für eine Bewandnis es mit dem Ritter hat, und wie
viel Unheil er schon angerichtet. Mein Großvater hat
mir in meinen Kinderjahren von dem alten Volkshard
erzählt, den er in seiner Jugend noch selbst des öfteren
gesehen. Das soll ein ganz schlimmer Gefelle gewesen sein

halten, deren Erhaltungspunkte sich in den betreffenden Bundesstaaten und Provinzen befinden.

2. Schon im Sommer ds. Js. hat der Landesoberin durch die Presse und in seinen Mitteilungen öffentlich die Absicht bekanntgegeben, daß seitens des Landesvereins eine allgemeine Sendung von Liebesgabenpaketen auf Weihnachten eingeleitet werde.

3. Was den Vorschlag anbelangt, den Ortsausschüssen der Gemeinden die Herausgabe der Liebesgabenpakete an ihre Angehörigen zu überlassen, so ist hier zunächst zu bemerken, daß belohnungslos in allen württembergischen Gemeinden Ortsausschüsse vom Roten Kreuz sich befinden. Wenn dies aber der Fall wäre, so würde eine ganz ungeheure Anzahl von Schachteln der Post übergeben werden und diese würde nicht in der Lage sein, die Schachteln rechtzeitig den Empfängern zuzuführen. Dagegen werden die Sendungen des Landesvereins durch das Württ. Kriegsministerium mit militärischen Transporten hinausgeschickt und es kann mit ziemlicher Sicherheit darauf gerechnet werden, daß jeder Angehörige eines württ. Truppenteils rechtzeitig sein Rotkreuz-Paket erhält.

4. Auch wenn aus allen Gemeinden Weihnachtspakete an die Gemeindeglieder hinausgeschickt würden, so würden keineswegs alle Angehörige der württ. Truppenteile Weihnachtspakete erhalten, da sich bekanntlich bei den württ. Truppenteilen zahlreiche Württembergische befinden, die mit ihren Heimatbehörden in keinerlei Zusammenhang mehr stehen und außerdem zahlreiche Angehörige anderer Bundesstaaten. Wenn aber aus allen anderen Bundesstaaten und Provinzen alle Angehörige der dort zuständigen Truppenteile eine Weihnachtsgabe erhalten, so kann doch Württemberg hier unmaßlich eine Ausnahme machen.

5. Dagegen, daß die Gemeinden noch besonders Oben, namentlich Geldgeschäfte an ihre Angehörigen schicken, ist durchaus nichts einzuwenden, aber es sollte doch keine einzige Gemeinde von dem großen gemeinsamen Unternehmen sich ausschließen gerade zu einer Zeit, wo infolge der Knappheit der Lebensmittel und sonstiger Gekochensgegenstände nur durch Zusammenwirken der Gesamtheit eine einigermaßen befriedigende Leistung erzielt werden kann. Wenn neben der allgemeinen großen Liebesgabenordnung an die württ. Truppenteile denjenigen Württembergern, die bei den nichtwürttembergischen Truppenteilen sich befinden, Liebesgaben aus ihren Heimatgebieten erhalten, so wäre dies nur mit herzlichem Dank zu begrüßen.

Die württembergische Verzeichnisse Nr. 307 betrifft Landst.-Inf.-Regt. Nr. 13, Inf.-Regt. Nr. 52, Gren.-Regt. Nr. 119, Inf.-Regt. Nr. 122, die Inf.-Regt. Nr. 121 und 125, Inf.-Regt. Nr. 121, Radfahr.-Komp. Nr. 2, die 1. Landw.-Esk. und ehem. 3. Landw.-Esk., Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 2, die Feldart.-Regt. Nr. 65 und 281, Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 65, die Feldart.-Batt. Nr. 888 und 912, Gebirgsartillerie-Batt. Nr. 8 und das 4. Bat. Fußart.-Regts. Nr. 13; ferner die 3. und 5. Landw.-Pionier-Komp., die 5. und 6. Feld-Pionier-Komp., Pionier-Komp. Nr. 116, die Minenverwerfer-Komp. Nr. 26, 226 und 307, den Fernsprechtropfenzug Nr. 27, die Feldfliegertruppe, Etappen-Fuhrparkol. Nr. 263, Inf.-Munitionskol. Nr. 2 und die Armierungs-Bat. Nr. 59 und 131. Sodann werden Verlässe durch Krankheiten und Verletzungen früherer Verwundeten mitgeteilt.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Bizefeldwibel Richard Gypfer, Wilddob, inf. Verm. gestorben. Friedrich Calmbach, Klosterreichenbach, verm. Jakob Hennesarth, Breitenberg, gef. Christian Dengler, Berned, verlegt. Wlff. Friedrich Koller, Wilddob, l. verm. Hermann Kraus, Wilddob, inf. Verm. gestorben. Karl Seyfried, Eyrollenhaus, inf. Krankheit gestorben.

Das **Eiserne Kreuz** haben erhalten: Hugo Stalinger, Sohn des Geometers Stalinger hier und Kanonier Wilhelm Schneider, Sohn des G. Schneider Baumaterialienhandlung hier; Georg Theurer, Sohn des Gemeinderats Friedrich Theurer in Wörnersberg; Pionier Schittenhelm, Sohn des Schultheißen Schittenhelm in Tumlingen; Geffr. Umbeier von Unterhaugstett; Wlff. Albert Bed, Sohn des Landwirts Bed in Galw; Joh. Mich. Burkhardt von Würzbach; Leutnant Hoffmann, Direktor des Bädagogiums in Freudenstadt und Baumunternehmer Geffr. Frig. Haug, R. Sohn, dort; Richard Hornberger von Schönegrund; Karl Wirth, Sohn des David Wirth in Wieselbach; Unteroffizier Otto Köster und Hauptwachtmeister Hans Köster, Söhne des früheren Oberamtsarztes in Freudenstadt jetz. Veterinärz. und Direktors in Stuttgart.

ep. Die erste theologische Dienstprüfung wird im Monat Januar 1917 stattfinden, die schriftliche wissenschaftliche Prüfung Montag, Dienstag und Mittwoch, 15., 16. und 17. Jan., die praktische Prüfung Donnerstag 18., Sonntag, 21. und Mittwoch 24. Jan. und die mündliche wissenschaftliche Prüfung Donnerstag und Freitag, 25. und 26. Januar. Die im Prekredient stehenden Kandidaten, die sich der Prüfung unterziehen wollen, werden angewiesen, rechtzeitig ein Urlaubsgesuch bei der zuständigen Kommandobehörde einzureichen. Meldungen zur Prüfung sollten vor dem 20. Dezember 1916 bei dem Konsistorium einkommen.

ep. Dritte **Kriegskonfirmation**. In Gemeinden, in welchen der Ortschulrat die Schulentlassung auf Sonntag, den 21. April, festsetzt, findet die Konfirmation an dem ordnungsmäßigen Termin, also Sonntag, 15. April, bzw. wo zwei Konfirmationen gehalten werden, Sonntag, 15. April, und Sonntag, 22. April, statt. Wo die Schulentlassung auf den 31. März fällt, findet die Konfirmation Sonntag, 25. März, und wo zwei Konfirmationen gehalten werden, Sonntag, 18. März, und Sonntag, 25. März, statt. Hat ein Geistlicher an zwei verschiedenen Orten (im Mutterort oder Filial oder in eigener oder fremder Gemeinde) zu konfirmieren, so kann die erste der vorzunehmenden Konfirmation auf Sonntag, 11. März, vorterragt werden.

ep. **Kirche und Jugendwehr**. Ein Erlaß des Ev. Konsistoriums empfiehlt das Werk der Jugendwehr den Geistlichen zur nachdrücklichen Förderung aufs neue und spricht gleichzeitig auf Ersuchen des Staatsministers des Kirchen- und Schulwesens den Geistlichen den besonderen Dank aus für das, was sie schon bisher für diese vaterländische Sache geleistet haben.

— **Einschränkung des Reisens**. Im Zusammenhang mit der Zivilienpflicht wird, wie der „Deutsche Kurier“ erzählt, die Reisefähigkeit in der Hauptsache auf die Erledigung dringlicher Geschäfte beschränkt werden. Der Schnellzugsverkehr soll für die Beförderung von Zivilpersonen wesentlich eingeschränkt werden und eine Vereinfachung der Wagenklassen durchgeführt werden, wodurch die Eisenbahnmittel für Zwecke des Heeres und der Munitionsbeförderung freigegeben werden sollen.

— **Einfuhr von Fischen**. Um dem Handel entgegenzukommen, ist die Krift für freie Einfuhr von zubereiteten Fischen und Zubereitungen von Fischen vom 18. Oktober bis zum 30. November einschließlich verlängert worden. Nach diesem Termin unterliegen alle aus dem Ausland eingeführten zubereiteten Fische und Zubereitungen von Fischen ohne Ausnahme der Beschlagnahme durch die R. E. G.

— **Die Familienunterstützungen**. In dem einmütigen Beschluß des Reichstags, die Erhöhung der Unterstützung für Kriegsfamilien auf 20 M. für jede Frau und 10 M. für jede sonst unterstützungsberechtigte Person zu setzen, und für den Dezember die doppelte Rate zu zahlen, hat der Bundesrat noch nicht endgültig Stellung genommen. Bei den Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und den Parteien hat die Regierung sich bereit erklärt, vom 1. Januar an die Unterstützung zu erhöhen, und zwar für Frauen auf 20 M., für Kinder voraussichtlich auf 8,50 M. Ablehnend verhält sie sich gegenüber der doppelten Auszahlung der Rate im Dezember. Sie ist aber bereit, aus Reichsmitteln für den Monat Dezember eine Sonderunterstützung zu gewähren in Höhe des Unterschiedes zwischen dem heutigen Satz und dem Satz, der sich ergäbe, wenn die erhöhten Unterstützungen bereits am 1. November in Kraft getreten wären. Das würde rund 100 Millionen ausmachen, die Forderung des Reichstags aber 146 Millionen. Diese einmalige Zahlung soll den Gemeinden sofort erstattet werden, die fast gänzlich verpflichtet sind, sie so lange vorzuschützen, bis ein besonderes Reichsgesetz die Rückzahlung regelt.

— **Ersatz von Mullbinden durch Papierbinden**. Als Ersatz von Mullbinden sind neuerdings Papierbinden in den Handel gebracht worden, die nach einer von der Heeresverwaltung vorgenommenen Prüfung brauchbar sind. Die Medizinabteilung des preussischen Kriegsministeriums hat deshalb die Sanitätsstellen des Heimatgebietes angewiesen, zur Streckung der Verbandstoffvorräte in geeigneten Fällen als Ersatz für Mullbinden getrocknete Papierbinden ohne scharfe Kanten zu verwenden. Solche Binden schmiegen sich leicht und gut den Körperformen an. Luftdurchlässigkeit ist auch gegeben. Nachteilig ist nur die geringe Festigkeit.

— **Unrichtige Veröffentlichungen über Preisregelung für Weine**. Durch die Presse ist eine Mitteilung gegangen, wonach sich das Kriegsberührungsamt an die verschiedenen Handelskammern in den Weinbau treibenden Gegenden Deutschlands gewandt und die Einführung von Mindest- oder Richtpreisen für Weine in Aussicht genommen habe. Diese Nachricht ist irreführend. Allerdings hat die außerordentliche Preisregelung, die sowohl bei den diesjährigen Weinen, als auch bei den im Weinhandel befindlichen Beständen in neuerer Zeit eingesetzt hat, dem Kriegsberührungsamt Veranlassung gegeben, dieser Sache die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Stellungnahme zu der Frage, ob und mit welchen Mitteln man unberechtigten Preissteigerungen entgegenzutreten soll, ist aber bisher nicht erfolgt. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsberührungsamtes hat lediglich bei einigen Preisprüfungen, die in den Weinbau treibenden Gegenden liegen, infolge vieler Beschwerden, über starke Preissteigerungen der Weine angestellt, wie die tatsächlichen Verhältnisse lagen, auf welche Gründe die Preissteigerungen in erster Linie zurückzuführen seien und welche Maßnahmen gegebenenfalls den sachverständigen Kreisen als zur Abhilfe geeignet erschienen. Nach den schon vorliegenden Antworten, die im wesentlichen den auch vorher im Kriegsberührungsamt herrschenden Ansichten entsprechen, kann die Festsetzung von Höchst- oder Richtpreisen für Wein bei der außerordentlichen Verschiedenheit des Wertes der Weine und der Unmöglichkeit, ihre Entwicklung vorherzusagen, nicht in Frage kommen.

— **Der Herr Professor**. Der Leiter des statistischen Amtes in Schöneberg (bei Berlin), Dr. Auzynski, hat sich bekanntlich im Verein mit einigen anderen Gelehrten und Interessenten einen großen Auf durch die Empfehlung des Schwimmbades im Jahr 1915 erworben, wobei ungefähr 9 Mill. Borkentiere das Leben lassen mußten. Trotz der ablehnen Erfahrungen, die das deutsche Volk mit Ausnahme der Konervenfabriken und einigen Großhandlungen mit jenen Massenabflachtungen hat machen müssen, empfiehlt Doktor Auzynski heute wiederum eine Massenabflachtung. Er scheint zu glauben, daß mancher Landwirt und Städter ein Schwein zum Vergnügen füttert, er scheint auch nicht zu wissen, daß ein Schwein von 3 Zentner wertvoller ist als zwei von je 1 1/2 Zentner Gewicht.

Der Hildenburgs Aufruf Eine Anzahl Damen aus verschiedenen Landorten des Kommunalverbandes Farchim (Meklenburg) richtete an die Landfrauen des Verbandes die Bitte um Spenden für die Arbeiter im Siegerland. Die Sammlung ergab: 1027 Eier, 945 Pfund Butter, 278 Pfund Schmalz, 754 Pfund Snek, 225 1/2 Pfund Schinken, 378 Pfund Wurst und zwei Rche.

Oberlederarte. Nach den neuesten Bestimmungen der Kontrollstelle für freigegebenes Leder darf die Abgabe von Oberleder an Schuhmacher, die bis zu 10 Arbeiter einschließtlich Meister beschäftigten, ohne Lederkarte erfolgen. Der Bezug darf jedoch nur durch Lederhändler bezogen. Rohstoff-Genossenschaften erfolgen.

* **Magold**, 27. Nov. Die Vereinigten Deckenfabriken Galw haben der Stadtverwaltung für die Familien von Ausmarschiertern, sowie für die Hinterbliebenen von Gefallenen wiederum die reiche Gabe von 1000 M. gespendet.

* **Freudenstadt**, 25. Nov. Am Freitagmittag traf ein Fernbus mit einer größeren Anzahl schwer- und leichtverwundeter hier ein. Sie wurden in den hiesigen Lazaretten untergebracht.

* **Altdorf**, 23. Nov. Gestern hat Pfarrer Eidenbenz unsere Gemeinde verlassen, um die ihm übertragene Pfarstelle in Mündingen anzutreten. In 14-jähriger Wirksamkeit hatte sich Herr Pfarrer um die hiesige Gemeinde wie um die hiesigen eingepfarrten Gemeinden Alzenberg, Oberreichenbach, Oberollbach und Speyhardt durch seine unermüdete Arbeit sehr verdient gemacht.

* **Neuenbürg**, 27. Nov. (Heldentod.) Am 13. November ist bei einem Gefecht am Vulkanpasse Oberrealslehrer Hermelink hier, durch einen Bauchschuß schwer verletzt worden. Tags darauf ist er in der Fröhe gestorben.

(-) **Stuttgart**, 27. Nov. (Mord und Selbstmord.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag kurz vor 12 Uhr warf eine 37 Jahre alte Frau aus ihrer im 4. Stock gelegenen Wohnung in der Bogelfangstraße ihre vier ungewaschenen Kinder, von denen das Jüngste 1/2 Jahr alt ist, zum Fenster hinaus und sprang alsbald selbst nach. Die unglückliche Frau und zwei der Kinder waren sofort tot, die beiden anderen starben kurz nachdem sie ins Spital gebracht worden waren. Am Abend vorher war der im Urlaub befindliche Mann wieder an die Front abgereist und es scheint, daß der Abschied die Bedauernswerte so erregt hat, daß sie in einem Anfall von geistiger Störung die schauerliche Tat vollbrachte.

(-) **Untertürkheim**, 27. Nov. (Ueberrfahren.) Gestern abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof der 72 Jahre alte frühere Amtsdiener Karl Geiger von Wangen, der dem Bezirkskriegertag in Cannstatt beigewohnt hatte, vom Zug überfahren.

(-) **Weinsberg**, 27. Nov. (Brand.) In Eichelberg ist dieser Tage die Scheuer des Wilhelm Frank bis auf den Grund niedergebrannt. (Die Brände bei gefüllten Scheuern mehren sich in erschreckendem Maße. D. Schr.)

(-) **Gmünd**, 27. Nov. (Fauler Kartoffeln um 4 Mark.) Daß in dieser Zeit der Teuerung sogar ungenießbare Lebensmittel, die sonst in den Wäldern wuchern, ihren hohen Wert besitzen, kann man aus einer Anzeige in der „Reimszeitung“ ersehen. Es werden dort faulige ungenießbare Kartoffeln zu kaufen gesucht und hierfür der respektable Preis von 4 M. pro Ztr. angeboten.

(-) **Lautern**, O. A. Gmünd, 27. Nov. (Geschlossene Mühle.) Durch Beschluß des Oberamts wurde laut „Freier Volksztg.“ die Mühle des Friedrich Lente wegen Verschulden des Besitzers gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres vollständig geschlossen.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WVB Berlin, 27. Nov. Abends. (Amtlich.) Im Westen und Osten nichts Besonderes.

In Rumänien ist die ganze Altknie in unseren Händen.

In der Monastirebene und den Bergen im Gernabogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffs von Trnava (nordwestlich Monastir) bis Wafowo.

WVB Köln, 28. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus Athen, daß der König und die Regierung entschlossen seien, um keinen Preis die Auslieferung der militärischen Ausrüstung zuzugehen.

WVB Gens, 28. Nov. Aus Athen wird gemeldet: Nach Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zwischen Monastir und Saloniki hat Sarraill die Forderung an die griechische Regierung wiederholt ihm 50 Waggons für den Transport von Proviant und Munition auszuliefern. — Infolge der neuen Versenkungen in der Nähe des Piräus laufen die Dampfschiffe nicht mehr in den Hafen ein.

WVB Stockholm, 28. Nov. Das Vergehen der Allierten in Griechenland macht in Schweden großen Eindruck. „Aftonbladet“ bringt einen Leitartikel, der das große Schicksal als Spiegel für das schwedische Volk bezeichnet und stark unterstreicht, daß man sich die Ereignisse in Athen besonders im Hinblick auf die englisch-schwedischen Verhandlungen in London als warnendes Beispiel vor Augen halten müsse. Was soll angesichts dieser Dinge, so fragt das Blatt, aus uns werden, wenn wir uns unter eine fremde Macht beugen und unser Selbstbestimmungsrecht einmal geopfert haben? Der Plan, auf dem wir dann stehen, ist abschüssig und neigt nach Osten, während uns vom Westen ein stürmischer Wind in den Rücken fällt. Wollen wir es dahin bringen?

WVB Bern, 28. Nov. Der „Bund“ meldet nach einem Petersburger Bericht: Bulareff ist in ein Kriegslager umgewandelt. Eine Masse Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenzstadt verlassen. Der Straßenbahnverkehr ist gering. Die Teuerung nimmt zu.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saul.
Druck und Verlag der B. Fischer'schen Buchdruckerei Altdorf.

Württemberg. Landesverein vom Roten Kreuz.

Liebesgabenabteilung.

Die Liebesgabenabteilung hat einige Füllungen von Weihnachtsschachteln zusammengestellt, die sich in der Verisloge von Nr. 3.— bis Nr. 3.70 bewegen und hier zum Vorschlag gebracht werden:

Füllung Nr. 1, Wert Mk. 3.10:

1 Tabakspfeife, 1 Päckchen Tabak, 1 Messer, 1 Päckchen Lebkuchen, 1 Kerze, 1 Notizbuch.

Füllung Nr. 2, Wert Mk. 3.30:

1 Paar Hosenträger, 1 Kleider- oder Schuhbürste, 1 Päckchen Lebkuchen, Briefpapier, Nähzeug, Zigaretten, 1 Taschenspiegel, 1 Brustbeutel.

Füllung Nr. 3, Wert Mk. 3.33:

1 Paar Handschuhe, 1 Taschentuch, 1 Tafel Schokolade, Zigarren, Bleistift, 1 Notizbuch.

Füllung Nr. 4, Wert Mk. 3.40:

1 Mundharmonika, 1 Paar Hosenträger, Briefpapier, 1 Päckchen Lebkuchen, Zigarren, 1 Nähzeug, 1 Kamm.

Füllung Nr. 5, Wert Mk. 3.63:

1 Paar Soden, 1 Taschentuch, 1 Päckchen Lebkuchen, Zigarren, 1 Notizbuch, 1 Bleistift.

Füllung Nr. 6, Wert Mk. 3.69:

1 Paar Soden, 1 Luntenseuerzeug, 1 Päckchen Lebkuchen, 1 Stück Seife, Zigarren.

Es bleibt natürlich jedem Stifter überlassen, eine Aenderung oder Ergänzung der Gegenstände vorzunehmen bezw. etwa sich ergebende Lücken mit Dörrobst oder dergl. auszufüllen.

In den nächsten Tagen werden in **Altensteig** von Haus zu Haus Bestellungen auf Schachteln zum Füllen, oder aber der entsprechende Geldbetrag (per Schachtel Mk. 3.50, wofür das Rote Kreuz die Füllung übernimmt) entgegengenommen.

Die gefüllten Schachteln sind bis nächsten **Mittwoch** wieder abzuliefern in der

Stadtspflege.

Altensteig.

Infolge fortwährender Preissteigerung sämtlicher Bedarfsartikel, sehen sich die Inhaber der hiesigen Feiseurgeschäfte genötigt, einen entsprechenden

Preisauflschlag

eintreten zu lassen, sowie von 1. Dezember ab bis 1. April den 8-Uhr Ladenschluß einzuführen.

Feldpostschachteln:

10- und 5-Pfd.-Schachteln

(solide Ausführung)

1- und 1/2-Pfd.-Schachteln

in verschiedenen Größen und Formen

Gesälz-Schachteln

vorzüglich bewährte Schachteln für den Versandt von Eingemachtem, Honig, Kraut etc.

Eier-Schachteln

für 6 Eier

Papiersäcke

zum Feldpostversand von Wäsche- stücken bewährt, leicht und dabei sehr kräftig

empfehlen die

W. Nieker'sche Buchhdlg.

— Altensteig. —

Füll- Federhalter

sind zu haben in der
W. Nieker'schen Buchhdlg.
— Altensteig. —

Helf den Verwundeten!
Ziehung garant. 2. Dez. 1916
Rote Kreuz-Kriegs- Geld-Lotterie
2185 nur bare Geldegewinne zusammen Mark
36000
rausgewonnen Mk.
15000
Lose zu 1 Mark.
13 Lose 12 Mk. Porto u. Liste 15 Pf.
Zu beziehen durch alle Verkaufs- stellen und die Generaldeponen
J. Schweickert
Stuttgart, Kuhnstr. 4
Fernsprecher 1921.

Siehe in der W. Nieker'schen Buchhandlung und bei örtlichen Buchhändlern.

Altensteig.

Sterbkleider

„ Riffen

Totenkränze

Totenbuketts

empfehlen in großer, frischer Auswahl

Christiane Schmidt

vorn. Ad.-ion.

Rote Kreuz-

= Lose =

Ziehung am 2. Dezbr.

— Preis 1 Mark —

sind noch zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhdlg.

Im Felde gefallen:

Calw: Witz Ernst Gasser, Sohn des Ortsteuerbeamten a. D., 23 Jahre.

Altensteig, den 27. November 1916.

Dankfagung.



Für die liebevollen Besuche während der langen Krankheit, sowie für die herzliche Teilnahme beim Hingang in die Ewigkeit unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter und Tante

Caroline Moser geb. Wälde'

sprechen wir hiemit innigen Dank aus. Ebenso danken wir herzlich für die zahlreiche Leichenbegleitung, die vielen Blumen Spenden u. dem verehrl. Liederkränz für den erhebenden Gesang.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.



Herzlichen Dank für erwiesene Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres Sohnes u. Bruders

Theodor

Altensteig, den 26. Nov. 1916.

Familie Jetter.

Märchen- und Kinderbücher

sind zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhandlung, Altensteig.

Karl Walz, Altensteig

Hut- und Mützengeschäft

empfehlen für die Herbst- und Winterjahren sein Lager in

Seidenhüten, Klapphüten,

ffte. Haar- u. Wollfilzhüten,

Loden- und Sporthüten

für Herren, Knaben und Kinder

Mützen jeder Art

hauptsächl. Herren- und Knabensportmützen, Latins- und Realschülermützen.

Sobann empfehle ich mein Lager in Pelzwaren, wie

Tragen, Schliers, Muffen und Barret.

ferner empfehle ich noch eine Auswahl Hosenträger, Einlegsohlen, Zimmer- und Einziehsockeln alles zu billigen Preisen.